

## Exegetischer Impuls zu Röm 8,14-17: Christus und seine Geschwister<sup>1</sup>

Claudia Janssen

Es geht in diesem Abschnitt des Briefs an die Gemeinde in Rom um Familienbeziehungen, genauer: um die *familia Dei*. Bereits in der Anrede in 8,12 weist Paulus darauf hin: Er spricht die *adelfoi* an, die Geschwister. Im gesamten Kapitel wird der Messias Jesus von Paulus mehrfach Sohn (*hyios*) Gottes genannt (8,3.29.32; vgl. auch Röm 1,3f). In den Versen 12-17 und 29f beschreibt er dessen Verhältnis zu den anderen Kindern Gottes, d.h. zu seinen Geschwistern (*adelfoi*), und die Lebensmöglichkeiten, die den Menschen in der Familie Gottes neu eröffnet werden. Für das Verstehen der Christologie dieses Textes ist es wichtig, sich genau anzusehen, wie die Beziehung Gottes zu dem einen Sohn, zu den anderen Menschen als Töchtern/Söhnen (*hyioi*) bzw. Kindern (*tekna*) und deren Beziehung zueinander beschrieben werden.

### Ermütigung

In Röm 8,1-11 führt Paulus aus, dass den Glaubenden die Geistkraft Gottes als Stärkung für ihren Weg geschenkt ist. Sie sind befreit dazu, den Willen Gottes zu tun: Sie können das Recht der Tora erfüllen (8,4): „Das heißt, dass wir nicht nach menschlich begrenzten Maßstäben (*kata sarka*) leben, sondern uns an der Geistkraft orientieren (*kata pneuma*).“ Die Orientierung an der Geistkraft eröffnet ihnen Leben, Frieden und Gerechtigkeit (8,6.10). In den Menschen lebt die Geistkraft Gottes, die Jesus von den Toten auferweckt hat und auch die Körper der Menschen lebendig macht (V.11). Mit diesem Zuspruch verknüpft Paulus zugleich den Anspruch, dieses Geschenk im eigenen Leben auch zu realisieren.

### Kinder Gottes (Röm 8,14-16)

14 Alle, die sich von der göttlichen Geistkraft leiten lassen, sind Söhne [und Töchter] Gottes. 15 Denn ihr habt ja nicht eine Geistkraft erhalten, die euch versklavt hält (*pneuma douleias*), so dass ihr weiterhin in Angst leben müsstet. Ihr habt eine Geistkraft empfangen, die euch zu [Töchtern und] Söhnen Gottes macht (*pneuma hyiothesias*). Durch sie können wir zu Gott schreien: „Abba, mein Ursprung (*pater*)“ 16 Die Geistkraft selbst bezeugt es zusammen mit unserer Geistkraft, dass wir Kinder (*tekna*) Gottes sind. (Röm 8,14-16)

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag ist eine gekürzte Fassung des Artikels: Claudia Janssen, Christus und seine Geschwister (Röm 8,14-17), in: Marlene Crüsemann / Carsten Jochum-Bortfeld (Hg.), Christus und seine Geschwister. Christologie im Umfeld der Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2009, 64-80. [https://bibel-kontextuell.de/wp-content/uploads/2019/03/Claudia-Janssen\\_Christus-und-seine-Geschwister.pdf](https://bibel-kontextuell.de/wp-content/uploads/2019/03/Claudia-Janssen_Christus-und-seine-Geschwister.pdf)

Das Leben, das den Menschen in der Nachfolge des Messias Jesus eröffnet ist, ist ein Geschenk der Geistkraft (*pneuma*), die sie erfüllt und leiten will. Paulus erklärt den Vorgang mit juristischen Ausdrücken: Ihr habt die Geistkraft erhalten, die euren Status als „Sohn“ (*hyiothesia*) begründet (V.15). Dieser Vorgang entspricht dem Rechtsakt einer Adoption (vgl. auch 2 Kor 6,8). Nun können die Getauften Gott im Gebet als ihren „Vater“ ansprechen. Die Bibel in gerechter Sprache belässt das aramäische Wort für Vater „Abba“ und gibt das griechische Wort für Vater (*pater*) mit „Ursprung“ wieder, um die doppelte Nennung und Übersetzung der Vatermetapher sichtbar zu machen, die Paulus für diejenigen vornimmt, die nicht aramäisch sprechen. In V.17a führt Paulus weiter aus, dass mit der Adoption auch die Anteilhabe am Erbe Gottes verbunden ist (vgl. auch Gal 4,1-7). Im Deutschen ist der Begriff „Erbe“ allerdings missverständlich. Dass die Kinder Gottes „erben“, bezieht sich nicht notwendig auf die Hinterlassenschaft eines/einer Verstorbenen (vgl. auch Lk 15,31). Hier ist die gegenwärtige Teilhabe am Besitz Gottes, an der *Basileia*, der Wirklichkeit Gottes, gemeint:

Wenn wir aber Kinder (*tekna*) Gottes sind, dann bekommen wir auch einen Anteil von dem, was ihr gehört / sind wir erbberechtigt (Röm 8,17a)

Aufschlussreich für die Deutung dieser Aussage ist das Wissen um das Erbrecht, das Paulus hier zugrunde legt: Als *hyioi* = Söhne sind alle erbberechtigt – die Taufe, d.h. die Erfüllung mit Geistkraft, erhebt alle in denselben Status zu legitimen Gotteskindern. Diese Gleichberechtigung bezieht sich auf verschiedene Ebenen: 1. auf das Miteinander von Menschen unterschiedlichen Geschlechts und sozialen Status; 2. auf das Miteinander von Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft (von Israel und den Völkern); 3. auf das Verhältnis des einen Sohnes Jesus Christus zu den anderen Söhnen und Töchtern in den Gemeinden

### **Miteinander in Vielfalt (Ebene 1)**

Versklavte gehören nach antikem Recht zum Besitz des Hauses, sie haben keine Möglichkeit zu erben. Auch Frauen sind nur bedingt erbberechtigt, im alttestamentlichen Recht erben zunächst nur die Söhne, meist der älteste Sohn (vgl. Gen 21,10; Dtn 21,15-17).<sup>2</sup> Im römischen Recht war es Frauen in Abhängigkeit von ihrem sozialen Status nur mit Einschränkungen möglich zu erben. In Röm 8,14-17 spricht Paulus allen Getauften zu, „Söhne“ (*hyioi*) Gottes zu sein. Ich gebe hier bewusst nur die männliche Bezeichnung wieder, weil sie innerhalb des patriarchalen Rechtsdenkens, das die Gesellschaft der Antike prägt, eine besondere Bedeutung hat: Alle werden in ihrem Rang zu erbberechtigten „Söhnen“, auch die Frauen oder die Versklavten. Das bedeutet, dass durch die Taufe bestehende ethnische, soziale und Geschlechter-Hierarchien aufgehoben sind, wie das auch Gal 3,26-28 in Worte fasst: „Ihr alle nämlich seid Gottes Kinder/ „Söhne“ (*hyioi*) im Messias Jesus durch das Vertrauen. Denn alle, die ihr in den Messias hineingetauft seid, habt den Messias angezogen wie ein Kleid. Da ist nicht jüdisch noch griechisch, da ist nicht versklavt noch frei, da ist nicht männlich und weiblich: denn ihr seid alle einzigartig im Messias Jesus.“ Die Gleichberechtigung der Geschwister wird in der Gegenwart konkret: Jüdische Menschen haben keine Vorrechte mehr vor Menschen aus den Völkern, Freie nicht gegenüber Versklavten, Männer nicht gegenüber Frauen.

<sup>2</sup> Nach Num 27,1-11,36,1-12 konnten auch die Töchter unter Auflagen erben (vgl. auch Jdt 8,3-7; Tob 8,21)

## Die Metapher der Kindschaft (Ebene 2)

Die Kindschaftsmetaphorik spielt im Brief an die Gemeinde in Rom eine wichtige Rolle und bezieht sich zum einen auf die Abrahamskindschaft, in die er auch die Menschen aus den Völkern einbezieht (Röm 4), zum anderen auf Israel als Kind Gottes (vgl. Röm 9,4f.). Israel wird in der Hebräischen Bibel zum ersten Mal in Ägypten Kind Gottes genannt (Ex 4,22; vgl. auch Hos 11,1) und von dort aus der Sklaverei geführt, von Gott als heiliges Volk auserwählt, als persönliches Eigentum (Dtn 14,1f). In 2 Kor 6,18 verwendet Paulus ein modifiziertes Zitat von 2 Sam 7,14 LXX, in dem Gott Israel anspricht. Paulus nennt hier explizit auch die Töchter, die von Gott angenommen werden: „Ihr werdet meine Söhne und Töchter sein...“. Marlene Crüsemann bezeichnet diese Worte als Adoptionsformel, die das Hinzukommen legitimer Familienmitglieder performativ vergegenwärtigt, „denn mit der Nennung dieses auf eine größere Gruppe ausgeweiteten Gotteswortes findet in der Gegenwart der BriefpartnerInnen eine solche Adoption zu Gotteskindern als Vorgang geradezu statt. ... Einerseits wird also der größere nichtjüdische Teil der korinthischen Gemeinde mit dem ursprünglich Israel geltenden Zitaten als zugehörig angesprochen, andererseits ist nirgends festgestellt, dass die Worte nicht mehr Verheißung für Israel wären.“<sup>3</sup> Gottes Kinder zu sein, verbindet jüdische und nicht-jüdische Menschen miteinander, vermittelt durch den Messias Jesus (V.17b).

## Ein Miteinander ohne Hierarchie (Ebene 3)

„Wenn wir einen Anteil am Reichtum Gottes erhalten/ Miterb:innen sind, verbindet uns das mit dem Messias, so gewiss wir sein Schicksal teilen, auf dass auch wir zusammen mit ihm von Gottes Glanz (*doxa*) erfüllt werden.“ (V.17b)

Das Thema der Geschwisterschaft mit dem Messias greift Paulus erneut in V. 29 auf:

„Denn alle, die Gott von Anfang an kannte, hat Gott auch von Anfang an dazu bestimmt, das gleiche Wesen und das gleiche Schicksal zu haben wie der Sohn, damit dieser der Erstgeborene unter vielen Geschwistern (*adelphoi*) sei.“

In V.14-17a hat Paulus deutlich gemacht, dass die Geisterfüllung in der Taufe die Menschen zu Söhnen und Töchtern bzw. Kindern Gottes macht. Dass Jesus Sohn Gottes (*hyios theou*) genannt wird, verbindet sich neutestamentlich ebenfalls mit der Taufe. Mk 1,10f beschreibt den Vorgang der Geisterfüllung Jesu bei seiner Taufe mit dem Bild der Taube. Eine Stimme vom Himmel erklingt dazu: „Du bist mein geliebter Sohn (*hyios*).“<sup>4</sup> Für Paulus wurde der Messias Jesus mit der Auferstehung von den Toten durch die Geistkraft als Sohn Gottes (*hyios theou*) eingesetzt (Röm 1,3f). Der Aussage über die Gotteskindschaft der Getauften geht ebenfalls eine Auferstehungsaussage voraus (Röm 8,11): „Wenn aber die Geistkraft Gottes, die Jesus von den Toten aufgeweckt hat, in eurer Mitte wohnt, so wird die, die den

---

<sup>3</sup> Marlene Crüsemann, Das weite Herz und die Gemeinschaft der Heiligen. 2 Kor 6,11-7,4 im sozialgeschichtlichen Kontext, in: Frank Crüsemann u.a. (Hg.), Dem Tod nicht glauben. Sozialgeschichte der Bibel, FS für Luise Schottroff zum 70. Geburtstag, Gütersloh 2004, 351-375: 370.

<sup>4</sup> Vgl. Gen 22,2.12.16 LXX.

Messias von den Toten aufgeweckt hat, auch eure der Todesherrschaft unterworfenen Körper lebendig machen. Dies geschieht durch Gottes Geistkraft, die in euch einzieht.“ „Sohn“ bzw. „Kind“ Gottes zu werden, wird auf das Wirken der Geistkraft zurückgeführt – in der Taufe und der Auferstehung.

Die enge Verbindung zwischen der Sohnschaft Jesu und der Gotteskindschaft der Getauften macht Paulus auch sprachlich sichtbar, indem er die Gegenseitigkeit dieses Verhältnisses durch Wörter hervorhebt, denen er die Präposition mit-/*syn*- in V.17 voranstellt: Wir sind Mit-Erb:innen Christi: *synkleronomoi*; wir leiden mit ihm; *sym-pas'chomen*, wir werden mit ihm von Gottes Glanz erfüllt: *syn-doxasthomen* und in V.29: Gott hat vorausbestimmt, dass die Menschen dem Bild seines Sohnes gleichgestaltet sind: *sym-morfous*. Damit macht er deutlich, dass alle Getauften, die sich von der Geistkraft leiten lassen, gleichberechtigte *hyioi* – Söhne und Töchter Gottes sind, die das gleiche Schicksal erleiden. Otto Michel verweist darauf, dass diese Verbindung von Sohnschaft und Erbschaft den Blick auf Gott selbst lenke, der das Recht des Kindes bestimme (*hyiothesia*): „Er schafft auch die Gemeinschaft und die Gleichstellung mit dem Sohn und Erben Jesus Christus (*synkleronomoi*). Die Rechtsverhältnisse sind geklärt und liegen ausschließlich in der Hand Gottes.“<sup>5</sup>

„Sohn Gottes“ ist keine Bezeichnung die Jesus Christus vorbehalten ist, kein exklusiver „Titel“, der auf die Göttlichkeit Christi verweist – sie ist Ausdruck einer engen Beziehung zu Gott, die sich darin ausdrückt, dass Menschen Gott als ihren Vater anrufen können, auf aramäisch (*abba*) und griechisch (*pater*).<sup>6</sup> Der Messias wird Erstgeborener (*prototokos*) genannt. Er ist das erste der Kinder Gottes, eines unter vielen Geschwistern (V.29). Der Begriff „Erstgeborener“ ließe allerdings die Möglichkeit zu, hier Sonderrechte oder eine Vorrangstellung zu sehen. Wird V.29 von V.17 her verstanden, lässt die dort verwendete Sprache jedoch darauf schließen, dass Paulus eine Beziehung der Gegenseitigkeit ohne Hierarchien voraussetzt, die Christus und die Glaubenden miteinander verbindet. Diese Gegenseitigkeit zeigt sich nicht nur im gemeinsamen Erbe, sondern auch im gemeinsamen Leiden.

Die Lutherübersetzung (2017) verschleiert diese radikale Gleichheitschristologie des Paulus, in dem sie in V.14 scheinbar geschlechtergerecht *hyioi* mit „Kinder“ übersetzt, sie behält sich die Bezeichnung „Sohn“ allein für Christus vor (V.29). So wird der „Sohn“ Christus von den anderen Kindern sprachlich deutlich unterschieden und auf eine andere Stufe gestellt.

### **Das Miteinander von Jüd:innen und Menschen aus den anderen Völkern**

Wie ein geschwisterliches Miteinander von jüdischen Menschen und Menschen aus den anderen Völkern (*ethne*) aussehen kann, ist das zentrale Thema des gesamten Briefes an die Gemeinde in Rom.<sup>7</sup> Mit der Geschwister-Metapher verbindet Paulus die Menschen mit Christus und untereinander. Lässt sich die geschwisterliche Beziehung der Menschen zu ihrem Bruder Christus bereits gegenwärtig

<sup>5</sup> Otto Michel, Der Brief an die Römer, Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, IV. Abt. Göttingen 111957, 199.

<sup>6</sup> *Abba ho pater* – ist vermutlich ein Gebetsruf hellenistisch judenchristlicher Gemeinden (vgl. auch Gal 4,6)

<sup>7</sup> Zur aktuellen Debatte vgl. Paula Fredriksen, Was bedeutet es, Paulus ‚innerhalb des Judentums‘ zu sehen?, in: Kirche und Israel 37 (2022) 124–150.

erfahren? Oder hat doch nur der Messias Jesus gegenwärtig Anteil am Reich Gottes, am Erbe, und die Glaubenden erst in Zukunft?

Paulus betont die Zusammengehörigkeit Christi mit den anderen Kindern, seinen Geschwistern: im Erleiden desselben Schicksals und in der Anteilhabe an Gottes Welt, durch die Erfüllung mit *doxa* – d.h. mit Glanz, Würde, Herrlichkeit, göttlicher Gegenwart. In V.17 steht diese Verheißung im Futur „...wir werden gemeinsam mit Glanz erfüllt.“ In V.30 wird sie im Aorist als schon geschehen und gegenwärtig wirksam beschrieben (*edoxasen*). Die Spannung des „noch nicht“ und „doch schon“ wird sichtbar. In 8,1 setzt Paulus jedoch ein deutliches Signal, dass das, was er in diesem Abschnitt verkündet, die Gegenwart betrifft und diese konkret verändern will: *nyn* – jetzt! geschieht die Erfüllung mit Geistkraft, die Verwandlung, die Adoption. Mit *nyn* weist er auf die eschatologische Qualität der Gegenwart, die sich den Glaubenden eröffnet.

Die Herausforderung liegt darin, diese besondere Würde auch konkret im Alltag ausstrahlen zu lassen, sich nicht in Angst zurückzuziehen (V.15). Die Konflikte im Alltag, das Leiden an den politischen Zuständen, Verfolgung und Not benennt Paulus dann im Folgenden (ab V.18). Die Erfüllung mit Geistkraft und die Gotteskindschaft heben nicht aus der Welt heraus, sein Zuspruch besteht darin, dass die Menschen, die dieser Not ausgesetzt sind, nicht allein sind: „Denn ich verlasse mich darauf: Weder Tod noch Leben, weder himmlische noch irdische Mächte, weder die gegenwärtige Zeit noch das, was auf uns zukommt, keine Kraft, weder Gewalten der Höhe noch Gewalten der Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf können uns von der Liebe Gottes trennen, die im Messias Jesus lebendig ist, dem wir gehören.“ (V.38f)

Prof'in Dr. Claudia Janssen ist Mitherausgeberin der Bibel in gerechter Sprache und hat den Brief an die Gemeinde in Rom übersetzt. Sie lehrt Neues Testament und Theologische Geschlechterforschung an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal.